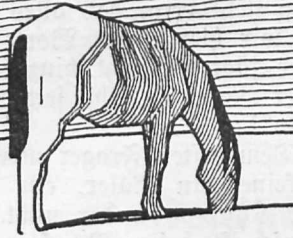


Herzflammen 1928



Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Monatlich: 0,30 Kronen, Ausland 0,50 Kr., Deutschland 0,60 Rmk., Lettland 0,60 Lat.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte 3 Ct. (Ausland 0,05 Rmk.; Lettland 0,04 Lat.)
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtstr. 6.
Geschäftsstelle: Revaler Bote, Reval, Raderstr. 12.

Erscheint
zweimal monatlich.

Einzelnummer 20 Cents.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind, dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein. Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne Angabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 5

Reval, 16. März 1928

5. Jahrgang

Wie du dich wehrst, ist deine Sache, aber dem Angreifer soll die Lust vergehen, dich angreifen zu wollen.
Eduard von Stackelberg.

Was mir die Heimat gab.

Von Otto von Kurfell.

Diese Frage kann mit dem einen Wort „Alles!“ beantwortet werden.

Doch ich will mir meine Aufgabe nicht so leicht machen und werde gern ausführlicher schreiben. Freilich liegt die Gefahr nahe, daß aus der Antwort eine Selbstbiographie wird oder, was wirklich schlimm wäre, der Versuch einer Beurteilung meiner selbst in aller Öffentlichkeit! Denn es ist doch so, daß alles, was ein Balte denkt oder tut oder was er ist, ihm irgendwie aus dem alten Heimatboden zufließt. Die angeborenen und ererbten Eigenschaften, die ersten Eindrücke und endlich das Schicksal der historischen Gemeinschaft, in welche uns die Vorsehung hineingestellt hat — sie alle bestimmen unser Wesen, unsre Art und endlich auch unser eigenes Schicksal. Was aber der Einzelne aus diesen Gaben der Heimat schafft, das sollten lieber andre beurteilen, wenn es sich einmal erwiesen hat, ob es in positivem oder negativem Sinne von Bedeutung war.

Die gemeinsame Scholle hat uns soviel Gemeinsames gegeben und erwartet von uns so viel Gemeinsames, daß es mir vor allem wichtig erscheint, dieses zu erfassen und ins Leben umzusetzen. Es erscheint mir wichtiger, als die Art des Einzelnen zu untersuchen.

Wohl aber ist es für den Einzelnen wichtig, daß er selbst sich dessen bewußt werde, was er empfangen hat, und zu wissen, daß diese Gabe nicht ein zufälliger Lotteriegewinn ist, sondern ein Gut, welches er zu verwalten hat, und für welches er die Verantwortung trägt. Mancher junge Leser wird mir darauf antworten, das sei doch gar zu allgemein, das ginge den Balten genau soviel an wie jeden anderen! Doch das stimmt nicht: Die Frage der Verantwortung geht immer den zuerst an, der sich die Frage vorlegt, und da wir Balten sind, so haben vor allen Dingen wir zuerst uns über unsere Verantwortung der Heimat gegenüber selbst klar zu werden — mögen die anderen sehen, wie sie mit ihrer Aufgabe fertig werden.

Außerdem aber hat unsere Heimat uns von je her viel Entschlußkraft und Verantwortungsfreude zugemutet. Wer die Geschichte unseres Landes kennt, der wird mir zustimmen, daß die exponierte Lage und die oft wechselnden Geschehnisse desselben diese Selbständigkeit großgezogen haben, eine Selbständigkeit, die eine Pflicht vor der deutschen baltischen Gemeinschaft und der heimatlichen Scholle bedeutet. Wir sind also nicht so frei in unserem Tun, wie manche es gern glauben wollen.

Ist das nun ein lästiger Zwang? Ich behaupte das Gegenteil: Ist es nicht herrlich, zu wissen,



Otto von Kurfell

ist am 15./27. Nov. 1884 in St. Petersburg geboren, in Estland aufgewachsen, beendete die Petri-Realschule in Reval, stud. von 1903—07 in Riga und Dresden Architektur, von 1907—11 in München an der Kunstakademie Malerei in den Ateliers der Professoren Hugo v. Habermann u. Franz v. Stud. 1908 verheir. mit Julia, geb. Wencelides. Hatte seinen Wohnsitz bis 1914 in München, hielt sich in dieser Zeit mehrfach vorübergehend in der Heimat auf, in die er 1914 zurückkehrte. Siedelte 1918 ganz nach Deutschland über und lebt seitdem in München. Präses des Baltenverbandes in München; Gauvertreter des estländischen Adelsverbandes.

daß unsere Heimat einen jeden von uns braucht und einem jeden seinen Platz anweist, je nach den Gaben, die sie uns mitgegeben hat? Unsere Zahl ist gering, auf keinen kann ganz verzichtet werden, wer er auch sei und wo er sei. Die Heimat hat uns durch das Besondere ihres Seins und Werdens und durch das Gemeinsame unseres Wesens und unserer Aufgabe untereinander verknüpft und zugleich eng an sich gebunden — und sei es auch durch die Sehnsucht —. Ist dieses ein Zwang? Ist es nicht vielmehr das Kostlichste, was uns gegeben werden kann?

So stellt sich mir die Frage: „Was gab mir die Heimat?“ Und die Erkenntnis ist das Größte, was sie mir in ihrem Unglück geben konnte.

Es würde weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, wollte ich untersuchen, wie weit ich oder sonst einer der „Alten“ und „Jungen“ den aus dieser Erkenntnis erwachsenen Aufgaben gerecht wird. Der Teil an der gemeinsamen Ver-

antwortung bleibt doch bestehen, und die Unzer trennlichkeit vom Heimatboden ist eine bewußt ge wordene Tatsache.

Da höre ich einen fragen: „In welcher Beziehung steht denn das alles zum Malerberuf, über den wir hier einige Worte erwarteten?“ Ein anderer fügt vielleicht hinzu: „Und außerdem lebt dieser Maler ja selbst seit vielen Jahren „im Auslande“!“

Dem ersten Frager möchte ich antworten: Es ist keiner ein Maler, ein Handwerker, ein Arzt oder Kaufmann, der nicht vor allen Dingen ein Mensch ist, dessen Beruf in seinem Wesen wurzelt, und dessen Wesen wiederum durch Blut und Heimatsprung bestimmt, durch Heimatbindung beeinflusst wird. Dieses trifft auf den Malerberuf erst recht zu, der sich so sehr auf den unwägbaren Dingen aufbaut.

Und zur zweiten Frage: „Heimat“ ist nicht an Raum und Zeit gebunden! Mit tausend Fäden hält die Heimat alle die, die aus ihr hervorgingen. Sie gibt ihnen und ihrem Schaffen Ursprung und Gestalt und — ich will es glauben — auch die Richtung.

Sollte ich noch mehr über den Maler sagen? Ich verzichte gern darauf, denn ein Maler sollte seine Bilder für sich reden lassen; tun sie das, so brauchen sie keine Erklärungen; schweigen sie, so helfen alle Worte nichts.

Einsamer Saatbaum.

Von Elisabeth Goerde.

Einft waren wir ein stolzer Wald
von windgewiegten Kiefernkrönen.
Die Art erschlug die Brüder bald, —
warum nur will sie mich verschonen?

In lauschig grüne Dunkelheit
fiel einst der Sonne Blitzgeschmeide.
Jetzt dehnt sich unabsehbar weit
rundum die ausgedörrte Heide.

Wie brausten wir den Siegesfang
im jungen Frühlingsturmesreigen!
Nun stöhnt der Herbstwind heimwehbang
in meinen starrgeordneten Zweigen.

Wie leuchteten im Abendstrahl
Die Stämme rot wie Feuerriesen!
Jetzt fällt mein Schatten lang und schmal
auf die beschneiten Mondnachtwiesen.

Wohl sproßt um meine Wurzel dicht
aus meinem Samen junges Leben,
doch ein Gefährte will sich nicht
zu meinem hohen Wuchs erheben.

Tief unten raunt die fremde Zeit:
Wie stolz, wie wunderbar — der Alte!
Weil ich in meiner Einsamkeit
Nur mit dem Himmel Zwiesprach halte.

Leben.

Von Maja Bergmann.

Leben ist immer so reich oder leer,
Wie man es selber macht,
Bogst Du das Rechte zu Dir her, —
siehe, Dein Leben lacht . . .

Läßt von dem Dunklen beschweren Du dich,
siehe, dein Leben weint
Von allem, was dich umkreist, wird dein,
was du mit dir vereint

(3)

Jugendfreundschaft.

Von E. v. Gylbenstubbé.

(Fortsetzung.)

Das erste Examen, welches er bestand, war „cum laude“ gewesen, und so hatte er doch, wie er mir bescheiden darüber schrieb, „den Gerhards keine Schande gemacht.“

Den Sommer darauf brachten uns die Ferien nicht zusammen, — unsere Lebensschiffe gingen nach verschiedenen Seiten. Er besuchte seinen Vater, der ein Gut in Rußland bewirtschaftete, und wir zogen mit unserer Mutter an einen Strandort Estlands, während unser Vater zu einer Kur ins Ausland reiste, denn seine Gesundheit war sehr hinfällig geworden.

Und wie hatte sich unser Leben verändert, als im Herbst Otto Gerhard seine Studien in Dorpat wieder aufgenommen hatte!

Als unser Vater zu uns zurückkehrte, da war es ein leeres Heim, das er betrat, — unsere Mutter war an einer Lungenentzündung gestorben.

Zu Weihnachten sahen wir Otto Gerhard wieder. Er war ganz der alte geblieben, offen und warmherzig, — und doch, wie hatte er sich verändert!

Der Schnurrbart war ihm gewachsen, zum Manne war er geworden, — und wenn er stand und saß, so geschah es nicht mehr in der dritten Lanzpose.

Sein Benehmen gegen meine Schwester war dasselbe geblieben, von zarter, ergebener Ritterlichkeit.

Er erzählte mir viel von seinem Studienleben, suchte auch in mir Liebe dafür zu erwecken, mich zu mehr Tatkraft und Energie anzuspornen, — und dann wandte er sich an meine Schwester und versicherte sie, er wolle mich schon in Dorpat in das Leben einführen, denn er hoffe zu der Zeit, wo ich meine Studien dort beginnen würde, noch da zu sein, und ich würde ihr dann über unser Tun und Treiben Bericht erstatten, — über unser Tun, — sei er doch der Freund, und wolle sich bestreben, dessen wert zu bleiben.

Im Frühling, der diesem Winter folgte, brach ein ganz neuer Lebensabschnitt mit vollkommen veränderten Wille für uns herein. — Auch mein Vater erlag seinen langen Leiden, und die Woge des Lebens hatte uns auf eine einsame Insel verschlagen, mit Namen Verwaisung.

Wir sollten Reval verlassen, — mein Bruder, um in das Landesgymnasium Fellins einzutreten, meine Schwester, um zu Verwandten nach Livland zu ziehen, während ich die letzte Zeit meiner Schulpflicht in Petersburg verbringen, in eine der dortigen deutschen Kirchenschulen eintreten und im Kreise einer, meinem Elternhause nahestehenden Familie leben sollte.

Bevor es jedoch zum Aufbruch kam, sahen wir den Freund Gerhard noch in unserer Vaterstadt. Er war gekommen, uns Lebewohl zu sagen.

Es lag in seinem Benehmen jetzt etwas von liebevoller und freundschaftlicher Bevormundung. Neben der Teilnahme, die er uns bewies, suchte er mir Mut zu machen, immer mehr meine Energie zu wecken, und hand mir auf die Seele, ihm über Freud und Leid, auch was meine Geschwister beträfe, treulich Bericht zu erstatten, wo immer ich auch sei.

Kurz vordem ich scheiden sollte, hat er mich, ihm ganz einen Tag zu schenken. — Da hatte er zwei Reitpferde besorgt, und wir ritten zur Stadt hinaus, an einen der hübschesten Orte in der Umgebung Revals. Bei einer kleinen Bauernhütte bewirtete er mich mit einem ländlichen Mittagsmahl, welches wir, auf dem Grase gelagert, als letzte gemeinschaftliche Mahlzeit einnahmen, während unsere Pferde rasteten, behaglich schnaufend mit den Schweifen um sich schlagen und sich das Gras, welches sie weideten, wohlgeschmecken ließen.

Nach beendeter Mahlzeit gingen wir etwas weiter, an das Meer, und legten uns endlich in den weichen Sand, einen bewaldeten Abhang als hohe Wand hinter uns.

Und da schwiegen wir beide.

Als ich auf das blaue Meer sah, über dem die Frühlingluft goldig zitterte, da kam mir das Scheiden aus der Vaterstadt erst recht zum Bewußtsein.

Und als erriete er meine Gedanken, drückte er mir still die Hand und sah mich ernst an, ohne ein Wort zu reden. — — —

Ich übergehe den drauffolgenden Sommer, sowie den Winter.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn der Winter kommt.

Von G. K. (Quarta der Eifenſchule.)

Wieder iſt der Winter gekommen, und all die Vögel, die im Sommer gefungen und gezwiſchert haben, ſind in wärmere Länder gezogen. Aber die Raben und Krähen ſind ihrer Heimat treu geblieben und darben nun.

Heute halten ſie Ratsverſammlung auf der Waldwiefen. Wie eine ſchwarze Wolke kommen ſie an. Der Führer ſetzt ſich auf eine beſchneite Tanne, während die anderen ſich auf dem Boden niederlaſſen. Nun räuspert ſich der Führer und beginnt: „Meine lieben Rabenbrüder! Nun iſt es wieder Winter geworden und wir müſſen hungern. Ihr habt es alle erfahren.“ Ein zuſtimmendes Krähen erhebt ſich in der Menge, und der Führer fährt fort: „Die Menſchen ſind ſchlecht! Uns ſtellen ſie keine Futterhäuſer, wie den nichtigen, kleinen, bunten Vögeln, die ſich nur zu putzen lieben. Das iſt nichts für uns, die wir in der ſchwarzen Farbe unſeres Rockes die Feinheit und Bornehmtheit ſehen und es lieben, mit tiefer, ehrfürchtgebietender Stimme zu ſprechen. Darum lieben uns die Men-

ſchen nicht, und wir ſuchen ſie auch nicht auf, wie die Tauben, die von den Menſchen Almosen verlangen. Wir ſammeln nur das, was Wald und Feld uns bieten.“ Der Führer macht eine Pauſe, doch da die Zuhörer nur an ihren hungrig knurrenden Magen denken und unruhig werden, ſo ſetzt er fort: „Doch eigentlich ſind die Menſchen verpflichtet, für unſeren Unterhalt zu ſorgen, da wir die einzigen Sänger ſind, die zurückblieben, um ihnen die langweiligen Wintertage durch unſeren Männergeſang zu verſchönen. Darum gebe ich den Befehl: Macht euch auf in die Städte und Dörfer, und ſingt ihnen etwas vor! Damit erwerbt ihr euch hoffentlich euer täglich Brot!“ Im Nu erhoben ſich alle Raben und Krähen, da das Eſſen lockte, und flogen zu den Dörfern.

Der ſchöne, weiße Leppich, der den Waldboden bedeckte, war ganz zerkratzt von den vielen Krähfüßen, und die alte Tanne, auf der der Rabenführer geſeſſen hatte, ſchüttelte ob ſolcher Vermüſtung ihr beſchneites Haupt, und dann ſchlieſ ſie ein.

Der Artamanendienst als Beginn der Überwindung unſerer Volksnöte. *)

Vor vier Jahren, als die Fragen der Arbeitsloſigkeit in den Städten, der Leutenot auf dem Lande, der mangelnden Lebensſchulung der Jugend nach Fortfall des Volksheeres, der Verflachung unſeres Volkslebens durch fremdländiſche Vergnügungsarten und manche andere Krankheitserscheinungen des Volkskörpers noch längſt nicht ſo brennend empfunden wurden als jetzt, wurde von klarblickenden Männern der Bauernhoſchul- und Jugendbewegung die Artamanenbewegung gegründet. Dieſe konnte ſich in kurzer Zeit zu einer eigenartigen, für die Löſung der ſie bedingenden Aufgaben paſſenden Form auswachſen. Deren Vorhandenſein kann nun und in Zukunft verhindern, daß die in und an der Not verzweifelnden Volkskräfte, beſonders der Jugend, ins Chaos auseinanderbrechen. Alle jungen Deutſchen, welche durch Arbeits- und Berufsnot, durch ungeſunde Woh-

nungs- und überhaupt Lebensverhältniſſe dem Großſtadtgetriebe den Rücken kehren wollen, finden in den freiwilligen Landarbeitsgemeinſchaften (Artamanenſchaften) des Bundes Artam e. V., Sitz Halle a. Saale, Dorotheenſtraße 8, befriedigende Arbeits- und Lebensbedingungen.

Bei angemessenem, mit der Leiſtung ſteigendem Lohn gibt es geſunde Arbeit in der freien, von friſcher Luft und Sonnenlicht durchfluteten Natur, nach geregelter Arbeitszeit in den Freistunden ein freundliches, im Sinne deutſcher Jugendbewegung geſtaltetes Heim. Gewährt wird einfache, doch kräftige, häuerliche Koſt, für die Mädchen die beſte Gelegenheit, ſich in der Küchenführung ſolcher Gemeinſchaftshaushalte zu erproben. Zur Erleichterung der Jugend und zur gemeinſamen Freude finden Bildungs- und Geſelligkeitsveranstaltungen der Gruppen unter ſich, oder Sonntags zuſammen mit den benachbarten Gruppen ſtatt, zur Bereicherung an den geiſtigen Schätzen unſeres Volkslebens, zur Pflege deutſcher Volkskultur in Lied, Spiel und Tanz.

*) Wir entnehmen dieſe Mitteilung über eine in weiteren Kreiſen noch wenig bekannte, aber ſehr bedeutungsvolle und vielverſprechende Erſcheinung in der deutſchen Jugendbewegung dem „Nachrichtenblatt des Bundes Jungdeutſchland“ Nr. 8, Februar 1928.

Vergeſſen Sie nicht, Ihr Abonnement zu erneuern, und werben Sie mindestens einen neuen Abonnenten für die „Herdflammen“.

Grabchrift.

(S. C. Günther † 1723).

Viel gesucht,
Aber wenig gefunden.
Alles verflucht
In verzweifelten Stunden.

Viel geliebt,
Doch noch mehr gehaßt.
Viel gewonnen,
Doch noch mehr verpraßt.

Nicht gesonnen
Wie alle zu sein.
Selten gesehen
Des Göttlichen Schein.

Rühn unternommen
Alles zu tun.
Nichts geschaffen ...
Da liege ich nun. —

N. G.

Der Mentor.

(Aus „Tägl. Rundschau“.)

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts studierte, so erzählt Wolfgang Menzel in seinen Denkwürdigkeiten, in Heidelberg ein junger livländischer Abtler, der sich einmal in Baden-Baden an die Spielbank setzte und an einem Abend 40.000 Gulden gewann. Sein Diener mußte ihm das Geld in den Gasthof tragen und er selbst schlief sehr vergnügt ein mit der Absicht, noch länger in Baden zu bleiben und noch mehr zu gewinnen. Doch als er am folgenden Morgen erwachte, war das Geld verschwunden, und auch der Bediente war nirgends aufzufinden. Alle Nachforschungen der Polizei blieben erfolglos, und der Student kehrte verdrießlich nach Heidelberg zurück, um ein Vermögen ärmer, aber um eine Erfahrung reicher. Doch nach vier Wochen erhielt er von seinem Vater aus Livland einen Brief, welcher anfang: „Du Schlingel! Wenn der treue Johann nicht wäre!“ — Der Bediente hatte vorausgesehen, sein junger Herr werde den Gewinn bald wieder verspielen, war daher noch in derselben Nacht auf und davongefahren, um das Geld dem Vater zu bringen. F.H. in Blm.

Sport, Turnen, Spiel und Wandern.

Photo Pahlmann

Skisektion des Estländischen Lawn-Tennis Klubs in Reval.

Gruppe der Teilnehmer eines von der Skisektion veranstalteten Schaulaufens, welche mehrere Mal stattgefunden und den Zuschauern gefallen haben. Die Skisektion existiert das 5. Jahr und arrangiert sonntägliche Ausflüge nach Nömme-Hohenhaupt-Hart, Kofsch-Likkat, Charlottenhof-Jendel und andere hügelige Teile der Umgegend Revals, an welchen Ausflügen nicht nur gute, sondern auch mittelmäßige Läuferinnen und Läufer sowie Anfänger teilnehmen. Auch eine Ausfahrt nach Fellin hat stattgefunden.

Eugenmärchen.

(Aus „Turnerjugend“.)

Des Abends, wenn ich früh aufstehe,
 Des Morgens, wenn ich zu Bette geh,
 Dann fröhlich die Hühner, dann gackelt der Hahn,
 Dann fängt das Korn zu dreschen an.
 Die Magd, die steckt den Ofen ins Feuer,
 Die Frau, die schlägt drei Suppen in die Eier,
 Der Knecht, der kehrt mit der Stube den Bejen.
 Da sitzen die Erbsen, die Kinder zu lesen.
 O weh, wie sind mir die Stiefel geschwollen,
 Daß sie nicht in die Beine nein wollen!
 Nimm drei Pfund Stiefel und schmier das Fett,
 Dann stelle mir vor die Stiefel das Bett!

Leid und Freud der Auslandsdeutschen.

31. In China ist der deutsche Pater Gilde von der deutschen katholischen Mission in Schansi von Soldaten ermordet worden.

32. Die schwäbische Gemeinde Ulter in der Batschka beging Ende November die 100-Jahrfeier ihrer Einwanderung. Unter den zahlreichen Festgästen äußerte der herbische Orts-pfarrer, daß er die Deutschen zu ihren Führern beglückwünsche.

33. Litauen hat 14 Beamten der Hafenvaubverwaltung und der Lotsenverwaltung Memel zum 31. Dezember gekündigt: in diesen Verwaltungen sollen später nur noch Groß-Litauer angestellt sein.

34. Die „Deutsche Gesellschaft“ in New Orleans beging kürzlich das Fest ihrer 80-jährigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Nächstenliebe.

35. Der deutsche Männergesangsverein „Eintracht“ in Lodz hat einen Chor von über 100 Mitgliedern.

36. An der Universität in Santiago (Chile) bestehen zwei deutsche Burschenschaften — „Araucania“ (gegr. 1896) und „Cheruscia“ (gegr. 1924).

37. Zum X. Deutschen Sängerbundfest, das im Juli d. J. unter vielfacher Beteiligung in Wien stattfindet, sind unter vielen auslandsdeutschen Vereinen auch 3000 Sänger und Musikfreunde New-Yorks angemeldet.

38. Die freiwillige Selbstbesteuerung des Deutschtums in Lettland ergab im Jahre 1927 c. 111.750 Gfr. (11.175.000.— Gm.)

39. Die Deutschen Auslands-Gastspiele unter der Direktion Kurt Diesem haben am 11. Januar d. J. in Svałopmund mit „Hanneles Himmelfahrt“ das Jubiläum der 100. Aufführung in Afrika in bisher 7 Spielmonaten begehen können.

40. Die deutsche Ansiedlung in Puerto Montt (Chile) feierte die 75-Jahrfeier ihrer Gründung. An der Feier nahmen zahlreiche deutsche Vereine und Abordnungen aus anderen chilenischen Städten teil.

41. In Buenos Aires wurde ein deutsch-argentinischer Bauernbund gegründet, der jetzt schon 27 Ortsgruppen zählt. Der Bund will dem Pächterelend in Argentinien entgegenarbeiten, der Rechtsberatung und Landbeschaffung für seine Mitglieder dienen und sprachlich wie konfessionell einheitliche Kolonien anlegen.

42. In Veltiefreden, der Hauptstadt Niederländisch-Indiens, wurde am Gindenburgtage von 250 Landsleuten ein deutsches Haus eingeweiht.

43. Der griechische Leichtathletik- und Turnverband hat sich an den deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen um Beistellung eines deutschen Sportlehrers gewandt. Derselbe soll die Ausbildung und Vorbereitung der griechischen Leichtathleten zu den olympischen Spielen 1928 übernehmen.

44. Der norwegische Turnverein in Oslo hat als Vereinslehrer einen deutschen Turner des Hamburger Turnvereins, Max Steben, als Turnlehrer angestellt.



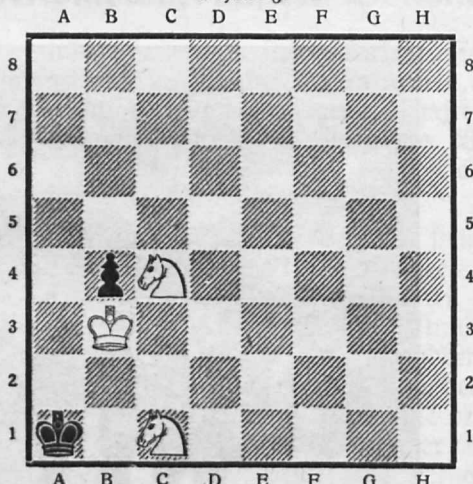
G m a m.

Geleitet von A. Burmeister.

Aufgabe Nr. 4.

Von E. Loyd.

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Kb3, Sc1 und c4.

Schwarz: Ka1, Bb4.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

Die Lösung und die Namen der Löser bringen wir nach 4 Wochen.

Lösung der Aufgabe Nr. 2 von Blumenoff:

1. Le3-g1, Re5 : f4,

2. Dg1-h2, setzt matt.

1. (Le3-g1), D oder S zieht,

2. Sf4-g6 oder : d3 setzt matt.

Richtige Lösungen sandten ein: Eugen Lotskat, Gunnar Friedemann, Ewald Karp und Paul Schmidt jun. (Reval), G. Baron Anorning (Udenküll), Richard Ollino (Marva), W. W. Krause (Dorpat). Auch die Aufgabe Nr. 1 war von den Herren G. Baron Anorning und G. Lotskat rechtzeitig richtig gelöst worden.

Damespiel.

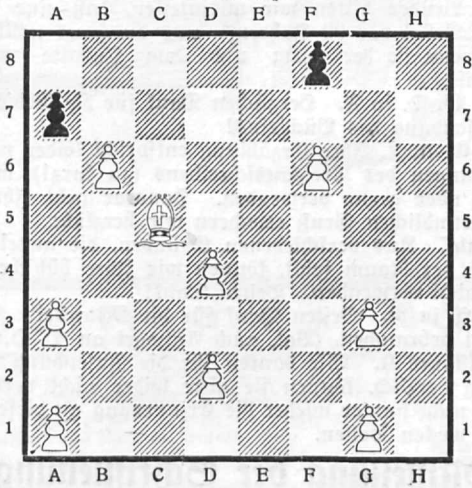
Geleitet von N. Burmeister.

Aufgabe Nr. 5.

Von B. Karp.

Original der „Herbflammen“.

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Dame c5, einfache Steine a1, a3, b6, d2, d4, f6, g1 und g3.

Schwarz: Einfache Steine a7 und f8.

Weiß zieht an und beraubt die schwarze Dame, die im Verlauf der Lösung durch Verwandlung entsteht, der Bewegungsfähigkeit.

Der Verfasser dieser Aufgabe ist unlängst 15 Jahre alt geworden.

Lösung der Aufgabe Nr. 3
von Burmeister:

1. Da3—c5, Df2 : b6,
2. Da5 : c7, Dg1—h2,
3. Dc7—b8, Dh2—g1,
4. Db8—h2 usw.

Nichtige Lösungen sandten ein: Gunnar Friedemann, Ewald Karp und Paul Schmidt jun. (Reval), W. Bezold (Wesenberg), Nikolai Bock (Hapsal), Richard Ollino (Narva).

Lösungen und sonstige Beiträge für die Schach- und Damespalte sind zu adressieren: Reval, Narbische Str. 26, N. Burmeister.

Rätselecke.

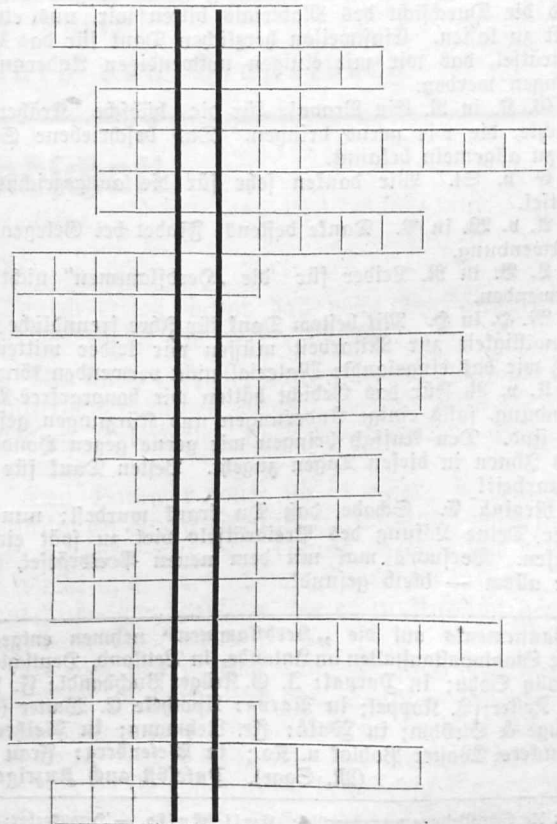
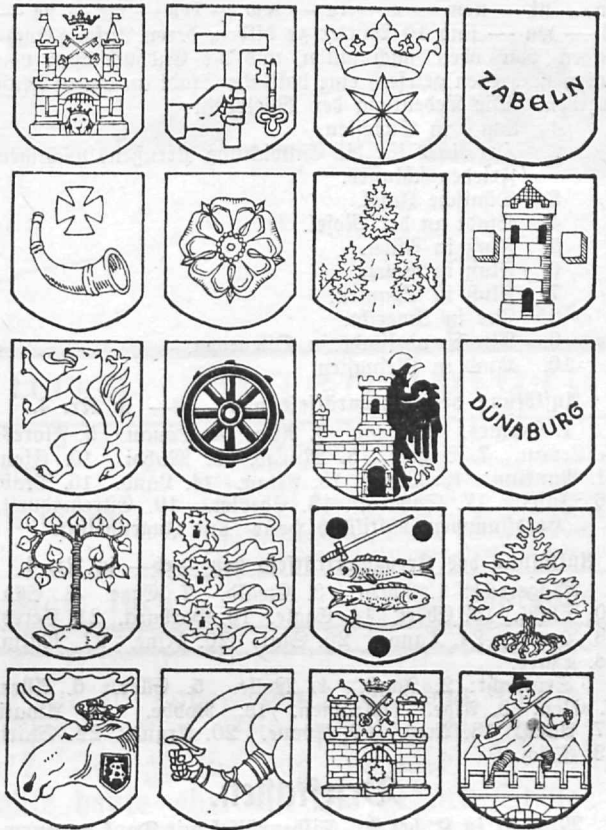
Preisrätsel II.

Die 20 baltischen Städte, deren Wappen hier abgebildet sind*), sollen in der Reihenfolge der Wappenschilder (von links nach rechts fortlaufend gelesen) so unter einander geschrieben werden, daß eine Reihe unter einander stehender Buchstaben, von unten nach oben gelesen, den Namen eines livländischen Ordensmeisters ergibt. Darauf sollen die Namen derselben Städte (in anderer Reihenfolge) so in die nebenstehende Figur eingeordnet werden, daß in jedes Quadrat ein Buchstabe kommt, und daß die in den fett umrandeten Quadranten stehenden Buchstaben, von oben nach unten gelesen, drei geographische Namen ergeben, welche Siege desselben Ordensmeisters bezeichnen.

Für die richtige Lösung dieses Rätsels setzen wir 10 Bücherpreise aus. Die Lösungen müssen spätestens zum 12. April in den Händen der Schriftleitung sein. Der volle Name, die Adresse und das Alter des Einsenders sind anzugeben. Falls mehr als 10 richtige Lösungen einlaufen, werden die Preisträger durchs Los bestimmt. Die Lösung und die Namen der Preisträger werden voraussichtlich in Nr. 8 der „Herbflammen“ bekanntgegeben.

*) Von Zabeln und Dünaaburg ließen sich leider trotz vielen Bemühungen in Reval keine Vorlagen für die Wappenzeichnung finden.

Aus der nächsten Nummer der „Herbflammen“ wird der aufmerksame Leser einige Andeutungen herauslesen können, welche die Auflösung erleichtern.



Geographisches Silbenrätsel von G. St.

Aus den Silben — a — ar — ar — da — den — di — die — e — en — fen — gau — ge — glo — go — gu — ho — i — la — land — lan — li — me — na — ni — now — o — ra — reu — rod — rie — va — vi — wa — sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, eine baltische Stadt an einem Fluß ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. Stadt in Schlesien.
2. Ort eines für die Entwicklung Preußens wichtigen Friedensschlusses.
3. Dänische Insel.
4. Stadt an der Mosel.
5. Fluß in Asien.
6. Fluß in Polen.
7. Fluß in Spanien.
8. See in Amerika.
9. Alte Handelsstadt in Osteuropa.
10. Land in Kleinasien.

Auflösung des Silbenrätsels von —es— in Nr. 4.

1. Hermes. 2. Ernst. 3. Rita. 4. Donau. 5. Flores.
 6. Zerau. 7. Armin. 8. Murab. 9. Mahdi. 10. Efeu.
 11. Rankig. 12. Biene. 13. Altan. 14. Land. 15. Trab.
 16. Insel. 17. Sahara. 18. Chebiot. 19. Estremadurit.
- Herdfammen, baltisches Haus- und Jugendblatt.

Auflösung des Kreuzworträtsels von —es— in Nr. 4.

- Wagerecht: 1. Adria. 3. Ewald. 7. Egge. 8. Ella. 10. Stahl. 12. Ebert. 14. Eagle. 16. Barbara. 21. Ceres. 23. Timur. 24. Tanne. 25. Star. 26. Mine. 27. Malta. 28. Czard.
- Senkrecht: 2. Jagst. 4. Wolle. 5. Eller. 6. Ater. 7. Elen. 9. Mge. 11. Arabien. 13. Robbe. 15. Amati. 17. Aker. 18. Ares. 19. Amme. 20. Argus. 22. Start. 23. Reich.

Briefkasten.

M. v. S. in K. bei F. Silbenrätsel mit Dank angenommen; wird mit einigen Änderungen gebracht werden.

A. v. P. Für die Beantwortung Ihres langen Briefes und die Durchsicht des Materials bitten wir, uns etwas Zeit zu lassen. Einstweilen herzlichen Dank für das Silbenrätsel, das wir mit einigen notwendigen Änderungen bringen werden.

G. K. in R. Ein Bravo! für die hübsche Krähengeschichte, die wir gerne bringen. Das beschriebene Spiel ist zu allgemein bekannt.

E. v. St. Wir danken sehr für die ausgezeichneten Rätsel.

A. v. W. in P. Danke bestens! Findet bei Gelegenheit Verwendung.

L. B. in R. Leider für die „Herdfammen“ nicht zu verwenden.

M. S. in S. Mit bestem Dank für Ihre freundliche Verehrung zur Mitarbeit müssen wir leider mitteilen, daß wir das eingefandte Material nicht verwenden können.

H. v. R. Für das Gedicht hätten wir honorarfrei Verwendung, falls einige Änderungen und Kürzungen gestattet sind. Den Aufsatz bringen wir gerne gegen Honorar, das Ihnen in diesen Tagen zugeht. Besten Dank für die Mitarbeit!

Regina C. Schade, daß Du krank wurdest; nun ist aber Deine Lösung des Preisrätsels viel zu spät eingelaufen. Versuch's mal mit dem neuen Preisrätsel, und vor allem — bleib gesund!

D. S. Danke! Mit Silbenrätseln sind wir eben ganz gut versorgt, aber Deines kommt auch mal dran, nur bitten wir um etwas Geduld.

S. S.-G. in D. Eine ständige technische Ecke einzurichten, fehlt uns leider der Platz und — ein geeigneter Mitarbeiter; wir sind aber gerne bereit, auch technische Abhandlungen zu bringen, wenn uns geeignete zugehen. Ihrem Bruder bitten wir mitzuteilen, daß eine Artikelserie „Neval vor 90 Jahren“ uns durchaus willkommen wäre, wenn sie der Form und dem Inhalte nach geeignet ist.

Th. W.-D. in F. Herzlichen Dank für die Gedichte und die Zusendung des Büchleins!

W. G. in L. Ihre Erzählung entspricht leider nicht den Bedingungen des Preisauswreibens (zu kurz!), wir wollen sie aber gerne verwenden. Honorar geht Ihnen zu. Den freundlichen Gruß erwidern wir herzlich.

Metula. Aus verschiedenen Gründen, die auseinanderzusetzen der Raum fehlt, können wir Ihre hübsche Skizze leider nicht verwenden. Besten Dank!

R. S. in R. Besten Dank für die Mitarbeit. Können wir gut gebrauchen. (Vgl. auch Antwort an D. S.).

Constance K. Wir danken für die Zusendung der Erzählung herzlich, können sie aber leider nicht verwenden, da wir nicht immer wieder die Erinnerung an diese trüben Zeiten wecken wollen.

Mitteilung der Schriftleitung.

Unser Preisauswreibung für Erzählungen hat eine sehr rege Beteiligung gefunden. Im Ganzen sind 60 z. T. sehr umfangreiche Arbeiten eingelaufen, deren Prüfung natürlich längere Zeit beansprucht, jedoch hoffen wir im Heft 7. das Resultat mitteilen zu können. Gleichzeitig werden wir mit dem Abdruck der mit dem I. Preis gekrönten Erzählung beginnen.

Zeitschriftenchau.

Baltische Blätter Nr. 4. Unsere Einstellung zu unserer Frauenwelt. Emigranten-schicksal von A. de Bries. Frontsicht von P. L. Aus der Heimat usw.

Die Woche im Bild Nr. 6: Die Ordensburgen Lettgallens, von P. v. Keupler. Tanz-Pantomime-Abend von Ida Erlmann-Dorpat. Ein nächtliches Abenteuer, von A. Tschchow. Schuster Drost, von Ulrich Namen. Abenteuerblut (Fortsetzung), usw.

Baltische Blätter Nr. 5: Aktivierung der Randstaatenpolitik. In eigener Sache, von G. Bar. Foelkerjam. Ein Wiedersehen mit der alten Heimat, von v. F. Aus d. Heimat, usw.

Woche im Bild Nr. 7: 10-jährige Unabhängigkeit Estlands (mit zahlreichen Abbildungen). Nebelnacht, von G. v. d. Gabelenz. Dichten und Dichter, von M. Grubbe. Abenteuerblut (Fortsetzung). FIVE o'clock, von R. the Lambert, usw.

Balt. Stimmen Nr. 12: Haben wir noch wirkll. Führer, von G. Pantenius. Die Frage der Boderständigkeit, von W. Bar. Firds. Estland—Deutschland, von G. L. D. Entwicklung des deutschen Sportwesens in Estland, von C. S.

Zurechtstellung.

Infolge eines Versehens sind die Unterschriften unter dem Bilde der „Sarja“ in Nr. 4 der „Herdfammen“ vom 24. Februar d. J. Seite 26, verwechselt worden. Es muß heißen: Vorderer Reihe (von links nach rechts): Kolschak, Wolomoizeff, Toll, Walter, Seeberg (rechts stehend). Hinterer Reihe: Mattisen, Birjulja.

Abonnements auf die „Herdfammen“ nehmen entgegen: die Geschäftsstelle des „Nevaler Boten“ (Neval, Raderstr. 12); alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzig, Finnland und Schweden; außerdem: in Arensburg: Wally Sohn; in Dorpat: J. G. Krüger Buchhandl.; F. Bergmann Buchhandl.; in Reval: Buchhandlung Ring; in Sapsal: G. Keller; J. Koppel; in Narva: Apotheke E. Walter (Burgstr. 20); in Pernau: E. Treufeltd; in Neval: F. Wassermann; Kluge & Ströhm; in Walk: Fr. Rehmann; in Weikenslein: R. Seidelberg; in Werro: Buchhandlung Songi und die Druckerei Walter Pohjak u. Ko.; in Wesenberg: Frau Monkwicz (Langstraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap (M. Saar). Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Russo. — Herausgeber: Estländische Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann & Co. Neval, Raderstr. 10/12. Estländische Druckerei A.-G., Reval.